

Forum

MICHAEL KOLB

Zur Gestaltung des Studienbereichs „Theorie und Praxis von Bewegung, Spiel und Sport“ im Rahmen sportwissenschaftlicher Studiengänge

Im ad-hoc-Ausschuss „Studium und Lehre“ der dvs haben sich in den letzten Jahren Kolleginnen und Kollegen zusammengefunden, die teilweise seit vielen Jahren an sportwissenschaftlichen Instituten tätig sind, bei ihrer Arbeit einen deutlichen Reformbedarf im Hinblick auf die Gestaltung der universitären Lehre wahrnehmen und sich gemeinsam mit Fragen einer zukunftsfähigen Strukturierung sportwissenschaftlicher Studiengänge auseinandersetzen wollen. Die nachfolgenden Ausführungen stehen im Kontext der dort geführten Diskussion und sollen durch die Vorstellung einiger konzeptioneller Überlegungen dazu beitragen, das Gespräch über Fragen einer zeitgemäßen Strukturierung sportwissenschaftlicher Studiengänge innerhalb der dvs in Gang zu halten.

Der Fokus wird dabei auf die sportpraktische Lehre bzw. die Gestaltung des Studienbereichs „Theorie und Praxis von Bewegung, Spiel und Sport“ gerichtet, die zum Kernbestand sportwissenschaftlicher Studiengänge zählen und in denen die Studierenden erfahrungsgemäß nachhaltig geprägt werden. Um so wichtiger ist es gerade im Hinblick auf diesen Studienbereich zu diskutieren, in welcher Form dort Schlüsselqualifikationen vermittelt werden können, die Absolventinnen und Absolventen Beschäftigungschancen in einem sportbezogenen Tätigkeitsfeld eröffnen.

Ein Grund für die derzeit stattfindende Reformdiskussion ist sicherlich auch darin zu sehen, dass sich in den kommenden Jahren an den sportwissenschaftlichen Instituten ein Generationenwechsel vollzieht, der die Möglichkeit struktureller Neuorientierungen eröffnet. Für eine tragfähige Neuausrichtung bedarf es allerdings gründlicher konzeptioneller Vorüberlegungen, auf deren Basis erst, unter anderem über entsprechende Stellenausschreibungen, Veränderungen initiiert werden können. Ansonsten droht die Gefahr, dass die schlecht durchdachten Lösungen von heute morgen zu erheblichen Problemen führen.

Eine Anmerkung soll an dieser Stelle noch vorausgeschickt werden. Es geht hier keineswegs darum, den wichtigen Bereich der sportpraxisbezogenen Lehre einzuschränken oder womöglich ganz abzuschaffen. Dieser stellt sicherlich ein positives Charakteristikum des Studiums von Sport und Sportwissenschaften dar, da den Studierenden hier eine im Vergleich zu anderen Studiengängen deutlich berufspraxisbezogenere Ausbildung geboten wird oder zumindest offeriert werden könnte. Allerdings darf diese Feststellung nicht den Blick auf problematische Aspekte verstellen, die diesen Bereich des Studiums in mancher Hinsicht kennzeichnen. Deshalb gilt es, bestehende Defizite aufzuzeigen, kritisch zu analysieren und durch strukturelle Veränderungen zu korrigieren.

Der Entwurf von Grundlinien für eine Neukonzeption der sportpraxisbezogenen Anteile sportwissenschaftlicher Studiengänge kann sicherlich auf keiner rein wissenschaftlichen Grundlage geleistet werden, sondern basiert ganz wesentlich auf persönlichen Erfahrungen mit dem eigenen Studium, den Folgen dieses Studiums sowie der Tätigkeit an verschiedenen sportwissenschaftlichen Instituten. Deshalb sollen zunächst drei persönliche Erfahrungen skizziert werden, an denen die nachfolgende Argumentation anknüpft (1).

Wichtig sind in diesem Zusammenhang sicherlich auch Einschätzungen über kommende gesellschaftliche Entwicklungen, die massive Veränderungen im Bereich des Sports mit sich bringen werden, sowie darauf basierende Annahmen über zukünftige sportbezogene Beschäftigungsmärkte. In diesem Kontext können Schlüsselqualifikationen ausgemacht werden, über die Absolventinnen und Absolventen verfügen müssen, um erfolgreich tätig zu werden. An der Vermittlung derartiger Qualifikationen muß sich auch der sportpraktische Anteil des Studiums von Sport und Sportwissenschaften orientieren (2).

Abschließend wird der Versuch unternommen, auf der Grundlage der skizzierten persönlichen Erfahrungen sowie Annahmen über zukünftige Entwicklungen Folgerungen für die Gestaltung des Studiums im Bereich „Theorie und Praxis von Bewegung, Spiel und Sport“ zu ziehen und dabei auch die Qualifikationen anzusprechen, über die Personen verfügen sollten, die in diesem Bereich an sportwissenschaftlichen Instituten arbeiten (3).

I Persönliche Erfahrungen

Sicherlich sind die persönlichen Erfahrungen in einem zwischen 1975 und 1980 absolvierten Studium und dessen Folgen ganz anders geartet als die Erfahrungen von Personen, die eventuell zwischen 1960 und 1970 in einer gesellschaftlichen Situation studiert haben, die von einem unterschiedlichen Sportverständnis geprägt war. Mit großer Wahrscheinlichkeit haben die Studierenden dieser Generation vor dem Hintergrund einer außerordentlichen Expansion des Bildungssystems noch ohne Probleme eine Anstellung gefunden. Die nachfolgende Generation machte dagegen insbesondere aufgrund des weitgehend verschlossenen Zugangs zu den verschiedenen Bildungseinrichtungen vielfach zunächst die Erfahrung der Arbeitslosigkeit.

1. Erfahrung: Arbeitslosigkeit nach dem Studium sowie Erkennen eines Auseinanderdriftens von schulischer und außerschulischer Sportpraxis

Bei der Suche nach alternativen Möglichkeiten, den eigenen Lebensunterhalt zu sichern, kam meist die ernüchternde Erkenntnis hinzu, dass innerhalb des erfolgreich abgeschlossenen Studiums und Referendariats so gut wie keine Kenntnisse und Fähigkeiten vermittelt worden

sind, die auf dem außerschulischen Beschäftigungsmarkt benötigt bzw. dort ausreichend finanziell honoriert werden. Offensichtlich hat die sportpraxisbezogene universitäre Lehre durch die dominierende Ausrichtung auf den schulischen Sportunterricht den mehr und mehr dienstleistungs- und freizeitorientierten Sport der außerschulischen gesellschaftlichen Realität weitgehend aus dem Blick verloren.

Der Sportunterricht an den Schulen ebenso wie die sportpraktische Lehre an den sportwissenschaftlichen Instituten orientiert sich bis heute überwiegend an einigen Sportarten, die vor einiger Zeit den Kern des gesellschaftlichen Phänomens Sport dargestellt haben. Inhaltlich ist die universitäre Lehre im wesentlichen auf die fertigkeitorientierte Vermittlung dieser Sportarten ausgerichtet. Allerdings gewinnt man zunehmend den Eindruck, dass sich die Auswahl gerade dieser Sportarten kaum noch schlüssig begründen lässt und vor allem unklar bleibt, was anhand dieser Sportarten eigentlich gelernt werden soll. Da sich in der Zwischenzeit neben den tradierten Sportarten vollkommen andersgeartete Inhalte und Inszenierungsformen des Sports etabliert haben, kommt man um eine tragfähige Beantwortung der kritischen Frage nach sinnvollen Einschluß- und Ausschlusskriterien nicht mehr herum. Die massiven Veränderungen im Bereich des Sports machen es in jedem Fall unumgänglich, im sportpraxisbezogenen Studienbereich Strukturbedingungen zu etablieren, die dazu beitragen, dass der Kontakt zur permanent sich verändernden Bewegungskultur nicht verlorengeht.

2. Erfahrung: Persönliche Auseinandersetzung mit der Gestaltung von Bewegungsangeboten für unterschiedliche Adressatengruppen in verschiedenen beschäftigungsrelevanten Bereichen

Die zweite Erfahrung ist aus der Situation erwachsen, sich nach einer viele Jahre dauernden und erfolgreich abgeschlossenen universitären Ausbildung über Aus- und Fortbildungen bei Sportfachverbänden, Landessportverbänden aber auch bei privaten Anbietern für Tätigkeiten in unterschiedlichen Sportbereichen mit ausreichenden Verdienstmöglichkeiten qualifizieren zu müssen. Im Kontext des Unterrichtens in verschiedenen sportpraktischen Feldern hat sich die wichtige Einsicht eröffnet, dass für unterschiedliche Adressatengruppen attraktive Bewegungsangebote konzipiert werden können, in denen keine der traditionellen Sportarten eine besondere Rolle spielt.

Für die sportpraktische universitäre Lehre bedeutet das, dass Absolventinnen und Absolventen sportwissenschaftlicher Studiengänge, die unterrichts- bzw. sportpraxisbezogen arbeiten wollen, vor allem über die Schlüsselqualifikation verfügen müssen, auf einer wissenschaftlichen Basis konzeptionell zu arbeiten und dabei adressaten- bzw. adressatinnenbezogen zu denken. Sie müssen in der Lage sein, Bewegungsangebote auch unabhängig vom herkömmlichen Sportartenkanon unter Berücksichtigung der Möglichkeiten und Bedürfnisse unterschiedlicher Personengruppen zu gestalten und auf ihre Akzeptanz sowie Effekte hin zu evaluieren.

In diesem Zusammenhang spielen sogenannte Softskills wie Offenheit für Menschen, teilnehmerorientiertes Unterrichten, Kommunikationsfähigkeit, Teamfähigkeit, Organisationsfähigkeit usw. eine besondere Rolle. Das wesentliche Kriterium für die Auswahl sport-

bezogener Lehrinhalte wäre danach, anhand welcher Sport-, Spiel- und Bewegungsformen Studierende derartige Kompetenzen am besten erwerben können. Im Vordergrund steht demnach die Frage danach, welche Studieninhalte, vor allem aber auch Vermittlungswege dazu geeignet sind, die genannten Qualifikationen zu vermitteln, und weniger, ob es sich um eine tradierte oder um eine Trendsportart handelt.

3. Erfahrung: Rückmeldungen über mögliche Auswirkungen einer undifferenzierten, die Voraussetzungen von Menschen nicht ausreichend berücksichtigenden Sportpraxis

Die dritte Erfahrung hat sich im Zusammenhang mit der Anleitung von Sport-, Spiel- und Bewegungsangeboten für Erwachsene und ältere Menschen herauskristallisiert. Dort ist von einer beträchtlichen Anzahl an Teilnehmenden berichtet worden, dass für sie der Sportunterricht in der Schule mit äußerst negativen Erinnerungen verbunden ist. Oft wird von Versagensängsten vor den Mitschülern und Mitschülerinnen berichtet, von schmerzlichen Erfahrungen mit Turngeräten aber auch mit hart geworfenen Bällen und vielem anderem mehr.

Nun haben insbesondere Ältere in Zeiten Sport- bzw. Turnunterricht gehabt, die von einer anders gearteten schulischen Erziehung geprägt waren. Trotzdem stellt sich angesichts der Berichte auch jüngerer Erwachsener die Frage, ob die Erlebnisse, die im Sportunterricht gesammelt werden, nicht immer noch vielfach von negativen Aspekten gekennzeichnet sind. Die biographischen Erzählungen zeigen, dass der schulische Sportunterricht einen Raum darstellt, in dem Kinder und Jugendliche tiefgreifende personale und soziale Erfahrungen machen. Er stellt damit sicherlich ein pädagogisches Feld von enormer Wirksamkeit dar. Die Frage ist allerdings, ob die dabei vermittelten Erfahrungen nicht vielfach negativ geprägt sind.

In den biographischen Berichten drängt sich immer wieder der Eindruck auf, dass die nachteiligen Erfahrungen ganz wesentlich mit einem Sportunterrichtsverständnis zusammenhängen, das an der rigiden Vermittlung eines Kanons festgelegter Sportarten orientiert ist, der den Menschen übergestülpt wird, ohne ihre individuellen Voraussetzungen, Möglichkeiten und Bedürfnisse zu berücksichtigen. Offensichtlich wird in einem überwiegend sportartenbezogenen Sportlehrerinnen- bzw. Sportlehrerstudium die Entwicklung eines adressatinnen- und adressatenorientierten Denkens vernachlässigt und die Fähigkeit, sportliche Inhalte an unterschiedliche Gruppen von Teilnehmenden anzupassen, kaum entwickelt.

II Gesellschaftliche Entwicklungen und kommende Beschäftigungsmärkte im Bereich des Sports sowie sportpraxisbezogene Schlüsselqualifikationen

Ein äußerst schwieriges Problem ist es sicherlich, tragfähige Prognosen über zukünftige Entwicklungen im Bereich des Sports zu machen, die gleichzeitig die Basis für die Einschätzung aussichtsreicher Beschäftigungsmärkte für Absolventinnen und Absolventen sportwissenschaftlicher Studiengänge darstellen. Bei der Konzeption zukünftiger Studienprofile führt allerdings kein Weg an der Einbeziehung von Zukunftsprognosen vorbei, da erst auf ihrer Grundlage eine Abschätzung der relevanten Qualifikationen erfolgen kann, die im Rahmen sportwissenschaftlicher Studiengänge zu vermitteln sind.

Hier soll die fortschreitende Individualisierung als wesentliches Kennzeichen der gesellschaftlichen Modernisierung herausgehoben werden. Niedergeschlagen hat sich der Individualisierungsprozess in einer tiefgreifenden Veränderung der Sportlandschaft. Die vormals vergleichsweise homogene Erscheinungsform des Sports, im Kern orientiert am Wettkampfvergleich sowie an objektiv meßbaren Leistungen und beschränkt auf eine überschaubare Anzahl an Sportarten, hat sich im Kontext der Entwicklung hin zu einer mehr und mehr individualisierten Gesellschaft im Bereich des Sports in einer dynamischen Ausdifferenzierungsbewegung niedergeschlagen. Neben die zum Teil schon in deutlicher Erosion befindlichen tradierten Sportformen ist eine große Vielfalt neuartiger sozialer Inszenierungsformen von Sport-, Spiel- und Bewegungsaktivitäten getreten, die von den Menschen als integraler Bestandteil eines individualisierten Lebensstils betrieben werden.

Man kann das als Verlust der ursprünglichen Sinnmitte des Sports beklagen, als bedauernswerte Entsportlichung des Sports und Verfall einer wohlgeordneten, intakten Welt. Diese Entwicklung kann aber auch als Etablierung einer Vielfalt an Möglichkeiten des Sporttreibens beurteilt werden, die den Menschen deutlich größere Optionen eröffnen, eine ihnen gemäße Form des sportlichen und spielerischen Bewegens zu finden bzw. zu gestalten. Welcher Bewertung man sich aber immer anschließt, von Bedeutung ist hier, dass die auf grundlegenden sozialen Wandlungen basierende Veränderung des Sports sich nicht mehr umkehren wird.

Geht man von einer solchen Situationsanalyse aus, dann wird deutlich, dass eine sportpraktische Lehre, die sich im wesentlichen auf die Vermittlung eines geschlossenen Kanons von Sportarten bzw. die technische und taktische Beherrschung einiger ausgewählter Sportarten beschränkt, den Anforderungen, die heute in einer permanent sich weiterentwickelnden Sportlandschaft gestellt werden, kaum mehr gerecht wird. Immer wichtiger wird für Absolventinnen und Absolventen sportwissenschaftlicher Studiengänge in sportpraxisbezogener Hinsicht die Fähigkeit werden, sich selbstständig mit neuen Bewegungsformen auseinanderzusetzen bzw. sich die didaktischen und methodischen Vermittlungswege solcher Bewegungsformen selbst anzueignen.

Es wird sicherlich weiterhin von Bedeutung sein, dass die Studierenden über Bewegungserfahrungen in einem breiten Spektrum von Bewegungsfeldern verfügen, wie sie z.B. der neue Lehrplan Sport in Nordrhein-Westfalen ausweist. Die zeitaufwändige Vermittlung der praktischen Beherrschung einzelner Sportarten sollte aufgrund der veränderten Sportlandschaft innerhalb des Studiums allerdings an Bedeutung verlieren.

III Folgerungen für die Gestaltung der Lehre im Bereich „Theorie und Praxis von Bewegung, Spiel und Sport“

Die Folgerungen aus den obigen Ausführungen für die Gestaltung der Ausbildung im Bereich „Theorie und Praxis von Bewegung, Spiel und Sport“ können in drei Punkten zusammengefaßt werden.

1. *Vermittlung von Kompetenzen zur Anpassung verschiedener Sport-, Spiel- und Bewegungsformen an unterschiedliche Zielsetzungen und Adressatengruppen*

Aufgrund der dynamischen Entwicklung der modernen Bewegungskultur ist eine enge Orientierung an einem bestimmten Kanon von Sportarten, seien es tradierte Sportarten oder Trendsportarten, nicht mehr sinnvoll. Die basale Beherrschung einiger Sportarten stellt heute kaum mehr eine bedeutsame Qualifikation dar, um in einem stetig sich verändernden Sport-Beschäftigungsmarkt erfolgreich tätig zu sein.

Immer wichtiger wird in Zukunft dagegen die Fähigkeit zur Lösung komplexer Problemlagen im Zusammenhang mit sportbezogenen Dienstleistungen werden. Das erfordert vor allem Fähigkeiten zu konzeptionellem Denken, zur gezielten Entwicklung, organisatorischen Umsetzung und Evaluierung von Bewegungsangeboten im Hinblick auf vorgegebene Ziele sowie zur Abstimmung von Sport-, Spiel- und Bewegungsformen auf die Voraussetzungen und Bedürfnisse von unterschiedlichen Adressatinnen- und Adressatengruppen. In der sportpraktischen Lehre sollte entsprechend nicht das fertige Erlernen bestimmter Sportarten im Vordergrund stehen, sondern die Vermittlung genau dieser Qualifikationen.

Anzeige

Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft

PETER KOCH (Hrsg.)

Ziele und Inhalte von Lehre und Ausbildung im Tennis

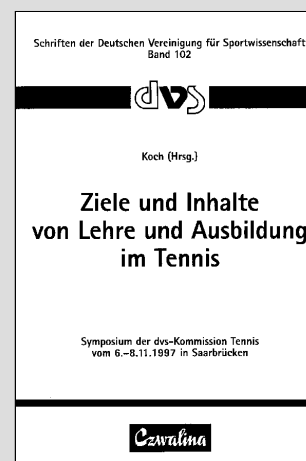
Symposium der dvs-Kommission Tennis vom 6.-8.11.1997 in Saarbrücken. (Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, 102).

Hamburg: Czwalina 2000. 148 Seiten. ISBN 3-88020-340-7. 28,00 DM.* (*dvs-Mitglieder erhalten 25% Rabatt auf den Ladenpreis)

Das Spektrum der Beiträge des vorliegenden Symposiumsberichts reicht von Aspekten des Technik- und Taktiktrainings über biomechanische Untersuchungen zu Balltreffpunkten, Zeitmanagement und Schlägerkonstruktion bis hin zum psychologisch orientierten Training. Weiterhin werden integrative Vermittlungsmodelle für die Ausbildungsfelder Sportstudium, Trainerausbildung und Hochschulsport vorgestellt.

Richten Sie Ihre Bestellung an die:

dvs-Geschäftsstelle · Postfach 730229 · 22122 Hamburg · Tel.: (040) 67941212 · Fax: (040) 67941213 · eMail: dvs.Hamburg@t-online.de



Derartige Fähigkeiten werden zukünftig auch für lehramtsbezogene Studiengänge an Bedeutung gewinnen. Die Schulen erhalten derzeit zunehmend Freiräume zur Gestaltung eines eigenen Schulprogramms und werden deshalb in Zukunft Lehrkräfte benötigen, die in der Lage sind, die konzeptionelle Entwicklung und Umsetzung pädagogischer Leitziele mitzugestalten. Die Aufgabe von Lehrkräften wird immer weniger darin bestehen, vorgegebene Inhalte eines Lehrplans zu vermitteln, sondern für die konkreten Bedingungen einer Schule tragfähige pädagogische Konzepte zu entwerfen und zu verwirklichen.

Insgesamt bedeutet das, dass die sportpraktischen Studienanteile einen polyvalenten Qualifizierungscharakter bekommen sollten, in der eine bewegungspraktische, eine methodisch-didaktische und eine tätigkeitsfeldbezogene Qualifizierung miteinander verknüpft sind. Erst durch die Vermittlung solcher relativ alterungsbeständiger Schlüsselqualifikationen werden den Absolventinnen und Absolventen Möglichkeiten eröffnet, sich dauerhaft in einem in ständiger Veränderung befindlichen Beschäftigungsmarkt zu behaupten.

2. *Verbreiterung, Flexibilisierung und permanente strukturelle Weiterentwicklung des Lehrangebots im Studienbereich „Theorie und Praxis von Bewegung, Spiel und Sport“*

Was für die Anforderungen gilt, die mit großer Wahrscheinlichkeit die Absolventinnen und Absolventen sportwissenschaftlicher Studiengänge erwarten, gilt selbstverständlich auch für die sportwissenschaftlichen Institute selbst. Auch hier müssen Studienprofile entwickelt und eine entsprechende Studienstruktur aufgebaut werden, die es erlauben, dass das Lehrveranstaltungsangebot permanent im Hinblick auf neue Zielsetzungen und Qualifikationen weiterentwickelt werden kann.

Zentrale strukturelle Voraussetzung dafür ist ein gut ausbalanciertes Verhältnis zwischen langfristig Beschäftigten und qualifizierten Lehrbeauftragten. Dem fest angestellten Personal kommt dabei zum einen die Aufgabe zu, ein Basis-Lehrangebot abzudecken. Primär wären sie allerdings dafür zuständig, Konzepte für den sportpraktischen Studienanteil zu erarbeiten, diese in der Lehre umzusetzen und immer wieder an möglicherweise sich wandelnde übergreifende Zielsetzungen des jeweiligen Instituts anzugleichen. Gleichzeitig kommt ihnen die wichtige Funktion zu, als Mentoren die von Lehrbeauftragten durchgeführte Lehre zu begleiten und deren Interessen innerhalb der universitären Gremien anwaltschaftlich zu vertreten. Dazu müssen sie eng mit den Lehrbeauftragten zusammenarbeiten, ihnen insbesondere vermitteln, welche Schlüsselqualifikationen in der Lehre durch das vorgegebene methodisch-didaktische Konzept entwickelt werden sollen und die Qualität der Lehre durch Evaluationsmaßnahmen sichern.

Das bedeutet eine deutliche Veränderung des Aufgaben- und damit auch Qualifikationsspektrums des im Bereich der sportpraktischen Lehre fest angestellten Personals. Über die eigene Lehrbefähigung in einem Bewegungsbereich hinaus steht im Zentrum ihrer Tätigkeit die Aufgabe der Erstellung und Weiterentwicklung von Konzepten für den sportpraktischen Studienbereich vor dem Hintergrund der Leitziele des jeweiligen Instituts. Daneben wären sie für die Personalbetreuung und

Personalentwicklung zuständig. Das bedeutet zunächst, dass sie fähige Lehrbeauftragte aus verschiedenen Bewegungsbereichen suchen und für die Lehre gewinnen müssen. Sie müssten die Lehrbeauftragten über das der Lehre an diesem Institut zugrundeliegende methodisch-didaktische Konzept informieren, ihre Lehre je nach Erfordernis eine zeitlang begleiten und im Rahmen gezielter Evaluationsmaßnahmen auswerten. Ihnen käme natürlich auch die besondere Verantwortung zu, die für eine universitäre Lehre ungeeigneten Personen nicht mehr weiter einzusetzen. Das Tätigkeitsspektrum würde sich im Gegensatz zur derzeitig dominierenden Vermittlung sportpraktischer Fertigkeiten hin zu konzeptionellen, betreuenden, beratenden, moderierenden und evaluierenden Tätigkeiten verändern.

Eine verstärkte Einbeziehung von Lehrbeauftragten wäre mit verschiedenen Vorteilen verbunden. Die Palette des sportpraktischen Angebots könnte nicht nur verbreitert sondern auch schneller verändert und flexibler an abgewandelte Zielsetzungen angepaßt werden. Auch die Aufnahme neu etablierter Bewegungsformen wäre so leichter zu realisieren. Mit Hilfe von Lehrbeauftragten wäre zudem die dringend erforderliche engere Verknüpfung der Ausbildung mit der Berufspraxis bzw. mit unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern im Bereich des Sports möglich. Man könnte systematisch das Wissen und die Erfahrung von Expertinnen und Experten integrieren, die bereits in verschiedenen sportbezogenen Bereichen arbeiten. Ein ähnliches Vorgehen bietet sich im Hinblick auf die lehramtsbezogenen Studiengänge an. Auch hier könnten jeweils für einen begrenzten Zeitraum Sportlehrerinnen und Sportlehrer mit einem halben Deputat aus der Schule abgeordnet und so eine wünschenswerte engere Anbindung an die schulische Unterrichtspraxis realisiert werden.

Insgesamt ließe sich durch eine solche Organisation zum einen eine verbesserte Integration aktuellen Wissens von Expertinnen und Experten aus dem Beschäftigungssystem in die Universität erreichen und zum anderen die Voraussetzung für eine größere Flexibilisierung der universitären Lehre schaffen.

Gewarnt werden muß in diesem Zusammenhang vor einem einfachen Ersetzen der von hauptamtlich Beschäftigten erteilten Lehre durch Lehrbeauftragte, die sich derzeit im Rahmen von Einsparungsmaßnahmen an verschiedenen sportwissenschaftlichen Instituten abzeichnet. Eine Struktur wie die oben skizzierte macht nur Sinn, wenn der Einsatz der Lehrbeauftragten von dem dafür deputatsmäßig entlasteten hauptamtlichen Personal systematisch begleitet und dadurch die Qualität der Lehre gesichert wird.

3. *Ausweitung der Wahlmöglichkeiten für Studierende im Studienbereich „Theorie und Praxis für Bewegung, Spiel und Sport“*

Die dynamischen Veränderungen im Bereich der modernen Bewegungskultur müssen auch Konsequenzen hinsichtlich der Möglichkeit eigenständiger Schwerpunktsetzungen durch die Studierenden selbst im Sinne einer Vergrößerung fakultativer Studienanteile haben. Da kaum noch vorhergesagt werden kann, welche sportlichen und spielerischen Bewegungsformen auch zukünftig von Relevanz sein werden und welche neuen Formen sich etablieren, sollte den Studierenden eine größere Eigen-

verantwortlichkeit bei der Wahl der Praxisanteile zugestanden werden, in denen sie sich qualifizieren wollen.

Das bedeutet, dass allenfalls noch im Grundstudium im Rahmen eines verkleinerten Fundamentums eine möglichst breite, für alle verbindliche Grundbildung in einer festgelegten Zahl an Bewegungsbereichen vorgegeben werden sollte. Das Hauptstudium sollte dagegen überwiegend aus Wahlangeboten bestehen, die den Studierenden große individuelle Freiheiten für vertiefende Spezialisierungen belassen.

Eine solche Öffnung sollte auch im Hinblick auf lehramtsbezogene Studiengänge erwogen werden. Da in Zukunft auch Schulen verstärkt die Möglichkeit haben werden, sich Lehrkräfte selbst auszusuchen und ihre Ausschreibungen auf der Basis von Schul- und Schulsportprogrammen auf vor Ort erforderliche Qualifikationen hin ausrichten werden, kommt einer deutlichen Eigenprofilbildung der Studierenden eine immer wichtigere Rolle zu.

Insgesamt zielen die genannten Veränderungsvorschläge darauf ab, eine Studienstruktur zu schaffen, die schnellere Veränderungen und Neuanpassungen an gesellschaftliche Wandlungsprozesse zuläßt. Wichtig ist dabei, dass das Niveau der universitären Lehre durch

eine in ihrer Qualität gesicherte Einbeziehung an Wissensbeständen von Expertinnen und Experten gehalten wird. Zudem soll den Studierenden eine deutlich größere Verantwortlichkeit bei der eigenständigen Gestaltung des jeweils individuell angestrebten Qualifikationsprofils eingeräumt werden.

Abschließend soll noch einmal darauf hingewiesen werden, daß es sich hier um konzeptionelle Überlegungen handelt, die sicherlich noch einer ausführlichen Diskussion hinsichtlich ihrer Tragfähigkeit und Umsetzbarkeit bedürfen. Sie sollen einen Beitrag zur laufenden Auseinandersetzung um die Reform sportwissenschaftlicher Studiengänge leisten, deren hochschulpolitischer Dringlichkeit an den Instituten für Sportwissenschaft derzeit wohl noch zu wenig Beachtung geschenkt wird.

Prof. Dr. Michael KOLB
Universität Wien
Institut für Sportwissenschaften
Abt. Bewegungs- und Sportpädagogik
Auf der Schmelz 6
A-1150 Wien
eMail: michael.kolb@univie.ac.at

FRIEDHELM KREIB

Die dvs wirft einen Blick auf die Rahmenrichtlinien für die Ausbildung im Deutschen Sportbund – das ist gut.

Ein Kommentar zum Beitrag von Detlef KUHLMANN in den „dvs-Informationen“ 15 (2000), 2, 25-29

Die Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft befaßt sich in ihrer Zeitschrift „dvs-Informationen“ 2/2000 mit den Rahmenrichtlinien für die Ausbildung im Deutschen Sportbund (DSB). Das ist gut. Ich habe in der Vergangenheit mehrfach gefordert, daß die dvs und der DSB in den Themenfeldern „Qualifizierung“ und „Arbeitsmarkt Sport“ enger zusammenarbeiten sollten. Allerdings ist dieses Angebot eigentlich nie aufgegriffen worden. Der DSB hat sich in der Tat über seine Monopolstellung im verbandlichen Lizenzwesen „aufgedrängt“. Mehr geht nun nicht. Wenn sich eine „vielfältige stabile konstruktive Beziehung“ in diesen genannten Feldern entwickeln soll, dann ist jetzt die dvs am Zuge. Dabei ist diese enge Kooperation notwendiger denn je.

Ich möchte jetzt nicht im einzelnen auf den Beitrag von Detlef KUHLMANN eingehen, auch nicht die Korrekturen anbringen, die an einzelnen Stellen notwendig wären. Ich will die Besonderheiten dieser Rahmenrichtlinien herausstellen.

Diese Rahmenrichtlinien des DSB verfolgen das Ziel, Gleichwertigkeit und Vergleichbarkeit aller Ausbildungsgänge im verbandlichen Ausbildungswesen herzustellen. Der DSB gibt mit diesen Richtlinien die Rahmenvorgaben für die Mitgliedsorganisationen vor. Sanktionen kann er nicht anbringen, falls diese oder jene Organisation den Rahmen sprengt. Allerdings werden dann auch keine DSB-Lizenzen vergeben, die bundesweit die Grundlage der öffentlichen Förderung darstellen.

Die Rahmenrichtlinien in ihrer jetzigen Fassung, verabschiedet vom DSB-Bundestag 1998 in Baden-Baden, bestätigen die Bedeutung der Dachfunktion der Ausbildung im Bereich des Deutschen Sportbundes durch drei wichtige Aufgaben:

- „a) Die Steuerungsfunktion dieses Bereichs nach innen durch die Koordination von gemeinsam zu vertretenden Zielen, Inhalten und Organisationsformen im Bereich der Ausbildung sowie der Durchführung von Pilotprogrammen der Mitgliedsorganisationen,
- b) Entwicklung von Konzepten zur beruflichen Bildung im Sport und Koordination von Maßnahmen in diesem Bereich nach innen und außen,
- c) Entwicklung eines Qualitätsmanagementsystems und dessen Umsetzung im Bereich der verbandlichen Ausbildung.“

Damit ist die Eigenständigkeit der verbandlichen Ausbildung fundiert, die aber keine Form der Kooperation – mit wem auch immer ausschließt. Die Lizenzausbildung in Teilen oder ganz an Institute für Sportwissenschaft abzugeben, ist auf dieser Grundlage unrealistisch. Ein Angebot der Institute, hier ihre Möglichkeiten einzubringen als partnerschaftliches Angebot kann aber durchaus seinen Sinn machen und wird bereits jetzt schon in einigen Bereichen praktiziert. Über ein solches Angebot muß jeder Ausbildungsträger im Feld der verbandlichen Ausbildung im Einzelfall entscheiden; dabei ist die Lehrhoheit innerhalb des Lizenzsystems im vereinsorganisierten Sport immer im Auge zu halten. Angebote der genannten

Art durch Hochschuleinrichtungen setzen dann allerdings voraus, daß die anbietenden Institute eine deutliche Praxisnähe zum vereinsorganisierten Sport haben.

Innerhalb der neuen Rahmenrichtlinien nimmt der Komplex der beruflichen Bildung für eine Tätigkeit im Sport einen neuen und besonderen Raum ein. Allerdings ist die Feststellung berechtigt, daß berufliche Qualifizierungsmaßnahmen auf den höheren Lizenzstufen (z.B. Diplom-Trainer des DSB) schon lange Bestandteil dieser Rahmenrichtlinien gewesen ist. Dieses haben wir bewußt verstärkt und auch weitere Felder der beruflichen Qualifizierung in den Blick genommen. Hier hat sich der DSB in der Tat „eingemischt“ und „aufgedrängt“.

Die Ausbildungsträgerschaften sind in der Bundesrepublik Deutschland sehr unterschiedlich angesiedelt:

- Hochschulausbildungen im Rahmen bestehender Hochschulgesetze;
- Fachschulausbildungen im Rahmen schulgesetzlicher Regelungen (z.B. Gymnastiklehrerausbildung);
- Ausbildung nach dem Berufsbildungsgesetz (BBiG) (z.B. Pferdewirt);
- Staatlich anerkannte oder mit staatlicher Prüfung versehene Ausbildungen (z.B. staatlich geprüfter Trainer, Fußballlehrer);
- Ausbildungen innerhalb des Lizenzsystems der Sportorganisationen;
- Ausbildungen in privater/kommerzieller Trägerschaft;
- Ausbildungen im Rahmen kammergesetzlicher (IHK) Regelungen (z.B. Sportfachwirt, Fitnessfachwirt).

Fazit: In Deutschland besteht eine unübersichtliche Struktur der Ausbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten im Sport. Die Vermischung von ehrenamtlicher und bezahlter Tätigkeit im Sport bei zunehmender Professionalisierung erschwert eine klare Strukturierung. Dieses ist ein Grund mehr, eine enge Kooperation zwischen dem vereinsorganisierten Sport und der Sportwissenschaft herbeizuführen.

In einer zusammenfassenden Übersicht ist festzustellen: es gibt einen Arbeitsmarkt Sport, der sich, wenn auch langsam, ausweitet. Die entscheidenden Wachstumspotenziale befinden sich auf der Ebene der Vereine, weniger auf der der Verbände. Ein deutlich größeres Potenzial liegt außerhalb des vereinsorganisierten Sports. Dieses muß bei allen Überlegungen mit ins Auge gefaßt werden. Wir stellen fest, daß die Zahl der mit Lizenzen und Ausbildungsabschlüssen versehenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Vereinen und Verbänden deutlich zugenommen hat. Dieses ist ein Zeichen der zunehmenden Professionalisierung in verschiedenen Bereichen des Sports, hier insbesondere im Leistungssport wie auch im Gesundheitsbereich.

Das Qualifizierungsangebot für den gesamten Komplex Arbeitsmarkt Sport ist dagegen außerordentlich unübersichtlich und unkoordiniert. Da es in diesen Feldern eine starke Autonomie der Qualifizierungsträgerschaften gibt, stellt sich die Möglichkeit, Einfluß auf die Anbieter zu gewinnen, als sehr schwierig dar. Die Zunah-

me der kommerziellen Ausbildungsanbieter erhöht die Unübersichtlichkeit. Viele dieser Anbieter profitieren von arbeitsmarktpolitischen Instrumenten der Arbeitsverwaltung oder der Europäischen Union.

In weiten Feldern wird offensichtlich am tatsächlichen Arbeitsmarkt vorbei qualifiziert. Diese Über- und Fehlkapazitäten im Qualifizierungsangebot werden noch problematischer, wenn es an klaren Definitionen der beruflichen Aufgaben und Tätigkeitsfeldern und damit an deutlichen Abgrenzungen zu anderen Berufen mangelt. Da aktive Berufs- und Standesorganisationen entweder nicht vorhanden sind oder sich nicht einbringen, werden Berufspolitik, Koordination des Feldes und Weiterentwicklung von Berufsbildern und Tätigkeitsfeldern vermieden.

Die Entwicklung des Sports und auch des Arbeitsmarktes Sport macht deutlich, daß es zunehmend Notwendigkeiten für eine berufliche Bildung im Sport gibt. Dabei werden die vorhandenen verbandlichen Angebote des Sports sich stärker als bisher der beruflichen Bildung zuwenden; darüber hinaus müssen sie durch neue Berufsbildungsstrukturen ergänzt werden. In der Zukunft müssen verstärkt Übergänge von der verbandlichen Ausbildung zur staatlichen Anerkennung von Berufsabschlüssen ermöglicht und Quereinsteigern der Erwerb staatlicher Bildungsabschlüsse erleichtert werden. Das Ziel kann eine engere Verzahnung des verbandlichen Ausbildungswesens mit dem staatlichen Bildungswesen sein.

Die bestehenden beruflichen Bildungsangebote für den Sport müssen hinsichtlich ihrer Arbeitsmarktnotwendigkeiten überprüft werden. „Qualifizierung auf Halde“ ist wirtschaftspolitisch und gesellschaftspolitisch unverantwortlich. Ausbildung kann nicht deshalb angeboten werden, weil es Ausbildungseinrichtungen gibt und dort Menschen ihr Geld verdienen, sondern weil es arbeitsmarktpolitische Notwendigkeiten gibt.

Der Deutsche Sportbund hat sich aktiv in die Entwicklung arbeitsmarktpolitischer Felder und den damit verbundenen Qualifizierungsangeboten eingebracht. Der Sport übernimmt damit im Rahmen seiner Möglichkeiten seine gesellschaftliche Verantwortung. Er bündelt seine Ressourcen und kooperiert mit anderen arbeitsmarktpolitischen Akteuren. Es geht darum, die bestehenden Aktivitäten auf dem Feld zu koordinieren, zu bündeln und im Rahmen des Möglichen abzugrenzen.

Viel mehr Gründe als die genannten kann es nicht geben, um eine konstruktive Beziehung zwischen Sportwissenschaft, hier der dvs, und der Sportorganisation, hier dem DSB, herbeizuführen. Wir sollten einen neuen Anfang wagen.

Friedhelm KREIB
Ministerialrat a.D.

Vorsitzender des Bundesausschusses für Ausbildung und Personalentwicklung im Deutschen Sportbund
Dörnerhofstraße 17
47058 Duisburg

Veranstaltungshinweis:

Der ad-hoc-Ausschuß „Studium und Lehre“ der dvs beschäftigt sich auf seinem nächsten Workshop am **26./27. März 2001** in Paderborn mit der „**Personalstruktur und Personalentwicklung an sportwissenschaftlichen Instituten**“.
Informationen und Anmeldung: Reinhard THIERER, Universität-GH Paderborn, FB 2 – Sportwissenschaft, Warburger Str. 100, 33095 Paderborn, Tel.: (05251) 60-3133, Fax: -3547, eMail: bthie2@hrz.uni-paderborn.de.